

## **„Alles in Christus vereinen“**

Predigt zum Requiem für Bischof Leo Nowak am 25. April 2026

*(Eph 1,3-10; Joh 14,1-16)*

Liebe Schwestern und Brüder aus dem Bistum Magdeburg und darüber hinaus, auch aus den anderen Kirchen und Religionsgemeinschaften, liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst und Ordensmitglieder, verehrte Angehörige des Verstorbenen, sehr geehrte Damen und Herren aus Politik und Gesellschaft!

97 Jahre war Leopold Nowak unterwegs: als Mensch und Christ, als „Machdeburjer“ und Weltbürger, mit beiden Füßen auf der Erde und zugleich dem Himmel zugewandt. *„Es bleibt“* – so sagte er einmal – *„schon eine offene Frage, warum und wieso jemand wie ich so alt geworden ist. Je älter ich werde, desto rätselhafter wird das Leben. Heutige Philosophen und Theologen sprechen wohl auch deshalb gern vom großen Geheimnis des Lebens. Das gilt für die guten, aber auch die weniger guten Tage. Die Dinge, die uns mit großer Freude erfüllen, sind zumeist geschenkt: die Hoffnung und das Vertrauen, Geborgenheit und Liebe. Das Leben selbst finden wir vor. Wenn andere uns lieben, Vertrauen schenken, uns gut sind trotz unserer Eigenarten und Schwächen, dann müssen wir ehrlich gestehen: das alles ist nicht unser eigenes Verdienst, sondern eine Gabe, und wenn wir so wollen: ein Geschenk des Himmels!“* Und so ist Bischof Leo, der schon immer nur Leo genannt werden wollte, auch anderen Menschen mit großer Offenheit und aufrichtigem Interesse begegnet, bescheiden und klug, authentisch und überzeugend, herzlich und oftmals verschmitzt, mit aufheitern- den Bemerkungen auf den Lippen. Wer mit ihm sprach, fühlte sich persönlich ernstgenommen. Auch ihn berührten die Freude und das Leid anderer zutiefst. Nicht selten erwachsen aus kurzen Begegnungen sogar andauernde Beziehungen.

1929 als ältester Sohn von Katharina und Erich Nowak geboren, wuchs er mit seinem Bruder Johannes im Magdeburger Stadtteil Sudenburg auf, absolvierte eine kaufmännische Lehre und besuchte eine Fachschule für Industrie und Handel. Nach seiner Ausbildung entschloss er sich jedoch, Priester zu werden, wurde 1956 dazu geweiht und war zunächst sechzehn Jahre lang als Vikar, Kuratus oder Pfarrvikar in verschiedenen Gemeinden unserer Magdeburger Kirche tätig, zum Teil mit regionalen

Zusatzaufgaben. Orte seines Wirkens waren Seehausen, Großkorbetha, Lützen, Merseburg, Ziesar und Stendal. Danach folgten noch drei Jahre als Referent für die Erwachsenenenseelsorge und fünfzehn Jahre als Leiter des Magdeburger Seelsorgeamtes, bevor er 1990 Bischof und Apostolischer Administrator in Magdeburg wurde und schließlich mit der Neuerrichtung unseres Bistums von 1994 bis 2004 dessen erster Bischof war. Seit seiner Emeritierung vor 22 Jahren hat er sich – insofern seine Kräfte es zuließen – auch weiterhin bis zuletzt hilfsbereit eingebracht, zu seinem Geburtstag am 17. März und sogar noch am Ostersonntag auf lebendige und anregende Weise gepredigt.

Mehrmals ist er in seinem Leben besonders herausgefordert worden, das erste Mal sicherlich am Ende des II. Weltkrieges, als er gerade mal sechzehn Jahre alt war und seine Heimatstadt in Trümmern lag. Und dann galt es für ihn, sich inmitten der marxistisch-atheistischen Anfechtungen der DDR zu bewähren. Dabei hat er schon während seines Theologiestudiums gezeigt, was in ihm steckt. In der Abschlussbeurteilung des Erfurter Priesterseminars heißt es jedenfalls: *„Nowak ist begabt, fleißig, geistig interessiert, dazu von einer großen Ruhe und Überlegenheit. Er war zwei Semester ... Obersenior; ... seine humorvolle, sichere Art half über viele Schwierigkeiten hinweg. Er ist zugleich praktisch begabt, musikalisch, kann Singekreise leiten, so dass er verspricht, auf vielerlei Posten voll seinen Mann zu stehen.“* Das hat sich dann auch bewahrheitet, vor allem, als das II. Vatikanische Konzil frischen Wind in unsere Kirche brachte. „Roncalli“, der Familienname von Papst Johannes XXIII., hat ihn dabei viele Jahre gewissermaßen als Markenzeichen begleitet. Nicht umsonst trägt unser Bildungshaus an der Kathedrale auch dessen Namen. „Aggiornamento“ war das Programm: den christlichen Glauben im Hier und Heute verständlich zu machen. Dafür hat Leo Nowak sich als beherzter Seelsorger und eifriger Hirte unermüdlich eingesetzt. Dabei war er kein harmoniebedürftiger Leisetreter oder kleinkariertes Systemwächter, sondern ein Mann des klaren Wortes und des geschwisterlichen Dialogs. Davon kündigt auch sein bischöflicher Wahlspruch: *„Alles in Christus vereinen“*. Dem, was nach dem Epheserbrief (1,10) Gottes Bemühen ist, *„die Fülle der Zeiten heraufzuführen, in Christus alles zu vereinen, alles, was im Himmel und Erden ist“*, wollte er nacheifern. Und so hat er – wie er 2004 schreibt – versucht, seinen Auftrag als Bischof zu sehen: *„Zu sammeln und nicht zu zerstreuen, Leben zu wecken und nicht zu zerstören. Alle in Christus zu vereinen. Wohlbemerkt alle, Christen und Nichtchristen, Evangelische*

*und Katholische, Glaubende und Nichtglaubende, ihnen allen“ – so seine Worte – „wollte ich verkünden, dass es einzig und allein darauf ankommt, in der Liebe zu wachsen, die uns in Jesus Christus so wunderbar geschenkt ist.“*

In Christus alles vereinen: Das sah nach der friedlichen Revolution von 1989 und den dadurch ausgelösten gesellschaftspolitischen Veränderungen freilich anders aus als zuvor. Es war eine Zeit, die auch für das kirchliche Leben ungeahnte Möglichkeiten mit sich brachte, alle Beteiligten aber auch vor große Herausforderungen stellte. Dazu gehörte, das Verhältnis der Kirche zur Gesellschaft völlig neu zu bestimmen. Ungeübte seelsorgerliche Aufgaben suchten nach Lösungen. Verstärkter Einsatz im sozial-karitativen Bereich war gefragt. Schon bald kam es auch auf Wunsch vieler Eltern zur Gründung von drei katholischen Gymnasien, später noch von vier Grundschulen. Und 1994 wurde schließlich aus dem Bischöflichen Amt Magdeburg, das zuvor mindestens territorial noch zum Erzbistum Paderborn gehört hatte, ein eigenständiges Bistum – mit Bischof Leo Nowak als erstem Bischof. Im Rückblick auf diese Abenteuer- und Aufbauphase hat er 2019 einmal gesagt: *„Wir waren damals voller Tatendrang und hoch erfreut über die neuen Möglichkeiten. Natürlich kann man heute fragen, ob jede Entscheidung richtig war. Aber viel Zeit zum Überlegen gab es nicht. Manches, was damals möglich war, ist heute sicher nicht mehr möglich ... Vieles war ein Risiko. Einiges ist gelungen, anderes eher nicht.“* Die Gründung des Bistums hat er aber weiterhin für *„angemessen“* gehalten, weil es angesichts unserer ostdeutschen Verhältnisse als kleine Minderheit *„eigene Entscheidungen vor Ort und hautnahe Erfahrungen“* brauche, um dieser *„Realität einigermaßen gerecht zu werden“*.

In Christus alles vereinen: Das bedeutete für Bischof Leo aber nicht nur, die kirchlichen Verhältnisse anders zu ordnen. Nach der äußerlich sichtbaren Wende – so sein Anliegen und seine Sorge – müsse es auch eine *„innere und geistige Wende“* geben. *„Das Ziel unseres christlichen Glaubens“* – erklärte er 1991 – *„ist und bleibt der neue Mensch, der ganz aus Gott geschaffen ist. Dieser neue Mensch ist Jesus Christus. Deshalb ist er für den Christen der Weg, die Wahrheit und das Leben ... Ist aber unsere Kirche“* – so seine Frage – *„der Raum, in dem diese Christusbefolgung eingeübt werden kann und die entscheidenden Impulse erhält?“* Das hat auf seine Initiative hin das *„Pastorale Zukunftsgespräch“* unseres Bistums von 2000 bis 2004 zu beantworten versucht. Sein Motto *„Um Gottes und der Menschen willen – den Aufbruch wagen“* regt

uns seitdem immer wieder an, aus uns selbst herauszugehen. „Wir wollen“ – wie es im Leitbild von damals heißt – „eine Kirche sein, die sich nicht selbst genügt, sondern die allen Menschen Anteil an der Hoffnung gibt, die uns in Jesus Christus geschenkt ist. Seine Botschaft verheißt den Menschen ‚das Leben in Fülle‘, auch dann, wenn die eigenen Möglichkeiten ausgeschöpft sind. Deshalb nehmen wir die Herausforderung an, in unserer Diasporasituation eine missionarische Kirche zu sein. Einladend, offen und dialogbereit gehen wir in die Zukunft.“ Dabei sollten wir – so Bischof Leo – angesichts unserer dürftigen Rahmenbedingungen „unsere Situation nicht nur andauernd beklagen und uns auf diese Weise ständig selbst blockieren und frustrieren, sondern diese Armut als eine Art Arm-Seligkeit ... begreifen lernen, weil diese Armut dem Geist des Evangeliums entspricht.“ Was wir dabei brauchen, ist – wie er auch einmal formuliert hat – „eine ganz in Gott verwurzelte Kirche ... Deshalb dürfen wir keine Abstriche machen im Gebet und beim Gottesdienst. Sonst geht Wesentliches verloren. Eine missionarische Kirche, die Menschen Hoffnung geben kann ... Eine Kirche, die sich auf die Kraft des Evangeliums besinnt... Eine kontaktfreudige Kirche, der Menschen wichtiger sind als Programme ... Eine offene Kirche, die nichts zu verbergen hat, die vielmehr eine frohe Botschaft verkündet und in der auch Fremde Platz und Herberge finden. Und schließlich brauchen wir“ – wie er sagt – „eine fröhliche Kirche ..., in der wir nicht verbissen um unsere eigene Anerkennung besorgt sein müssen..., weil Gott selbst auch noch da ist. Eine solche Kirche kann ruhig arm und klein sein. Das schadet überhaupt nicht, denn eine solche Kirche wird kaum vergessen, dass alles von Gott abhängt“.

Aus dieser Haltung heraus war es Bischof Leo 1992 auch ein wichtiges Anliegen, die „Partnerschaftsaktion Ost“ zu gründen, ein diözesanes Hilfswerk zur Unterstützung von Menschen in Ost- und Südosteuropa. „Hat uns“ – so lautete seine Motivation – „jahrzehntelang der Westen geholfen, ist es jetzt an der Zeit, auch selbst mit anderen solidarisch zu sein“. Und so kam manche Beziehung und Partnerschaft zustande, besonders herzlich zwischen uns und dem Bistum Kaišiadorys in Litauen. Auch unsere Stiftung „Netzwerk Leben“ ist ein Beispiel dafür. Mit ihrer Gründung reagierte Bischof Leo auf den päpstlich verordneten Ausstieg der katholischen Kirche aus der staatlichen Schwangerschaftskonfliktberatung 1999. Dazu kann ich mich noch gut daran erinnern, als ich kurz, nachdem ich Weihbischof geworden war, mit ihm anlässlich des sogenannten „Ad-limina- Besuchs“ der deutschen Bischöfe in Rom war, er mich zur

Privataudienz mit Papst Johannes Paul II. mitgenommen hatte und dabei noch versuchte, auf eine für uns positive Entscheidung hinzuwirken. Leider war das, wie sich wenige Tage später zeigte, auch anderen Bischöfen nicht gelungen. Sowohl „Partnerschaftsaktion Ost“ als auch „Netzwerk Leben“ bemühen sich, ganzheitlich dem Leben zu dienen und werden dabei auch von nichtchristlichen Mitbürgerinnen und Mitbürgern vielfältig unterstützt. Bischof Leo ist auch wesentlich die Wiedererrichtung des Klosters Helfta 1999 und das Zustandekommen des Instituts für katholische Theologie und ihre Didaktik an der Martin-Luther-Universität Halle 2003 zu verdanken. Zudem sind auch noch andere Ordensleute und Experten aus dem Westen Deutschlands seinem Ruf gefolgt, uns zu unterstützen.

Zeit seines Lebens stellte sich Bischof Leo den immer neuen Herausforderungen mit der nötigen Gelassenheit, einem schöpferischen Mut und einer unbändigen Zuversicht, verstand er sich als Wegbereiter und nicht als Nachlassverwalter. Dazu gehörte auch, dass er noch im Alter von 62 bis 67 Jahren bereit war, den Vorsitz der Jugendkommission der gesamtdeutschen Bischofskonferenz wahrzunehmen und dabei manche Turbulenzen auszuhalten. „Niemand“ – so hat er Albert Schweitzer einmal zitiert – *„wird alt, weil er eine Anzahl von Jahren hinter sich gebracht hat. Man wird nur alt, wenn man seinen Idealen Lebewohl sagt. (...) Du bist so jung, wie deine Zuversicht, so alt wie deine Zweifel, so jung wie deine Hoffnung, so alt wie deine Verzagtheit. (...) Erst wenn die Flügel nach unten hängen und das Innere deines Herzens vom Schnee des Pessimismus und vom Eis des Zynismus bedeckt sind, dann erst bist du wahrhaft alt geworden.“* Dabei hat er freilich auch manche bedrückenden Erfahrungen gemacht, sich seine positive Sicht aber offensichtlich von nichts und niemanden nehmen lassen, sondern voller Hoffnung auf die Vollendung in Gott gelebt. Bezeichnend dafür sind auch die Titel seiner Publikationen: *„Begegnung und Dialog“*, *„Gib die Hoffnung nicht auf“*, *„Un-glaublich“*, *„Un-möglich“* und *„Un-verzagt“*, letzteres mit dem Untertitel *„Ermutigungen nicht nur für Christen“*.

Und so hat Bischof Leo unserer Kirche ein zutiefst hoffnungsvolles und liebenswürdiges Gesicht gegeben. Dafür gebührt ihm höchstes Lob. In die Sprache seiner Geburtsstadt Magdeburg übersetzt, würde dies freilich etwas nüchterner klingen: *„Da kannst du nicht meckern.“* Angesichts der Entwicklungen unserer Zeit schon erstaunlich wurden ihm 2007 noch das Große Bundesverdienstkreuz und 2015 der Verdienstorden des

Landes Sachsen-Anhalt verliehen. Fünf Jahre lang als Weihbischof an seiner Seite und dann als sein Nachfolger schaue ich mit großer Dankbarkeit auf sein segensreiches Wirken, seine mitbrüderliche Begleitung meines Dienstes und seine herzliche Verbundenheit zurück. Vor einigen Jahren schrieb er einmal: *„Wie viel Zeit mir noch bleibt, das weiß ich nicht. Wenn ich jedoch zurückschaue, dann kann ich nur sagen, dass ich ... bei allen Höhen und Tiefen meines Lebens von dem getragen wurde, der sagt: ‚Sorgt euch nicht um euer Leben ...‘ (Mt 6,25).“* Und er fährt fort: *„Das Wort des Dichters Novalis, das mir unlängst in die Hände fiel, gilt wie eine Begleitmusik für alle Tage meines Lebens, wenn er fragt: ‚Wo gehen wir denn hin?‘, und antwortet: ‚Immer nach Hause!‘“* Ich bin mir nicht sicher, ob Bischof Leo zuletzt, wo er sich schon konkrete Gedanken über den 70. Jahrestag seiner Priesterweihe gemacht hatte, tatsächlich bereits auf seinen Tod eingestellt war. Vielleicht wird er darum auch Gott, der ihn abberufen hat, die Frage stellen, ob das nicht noch etwas Zeit gehabt hätte. Einen Tag vor seinem Tod – so wurde mir berichtet – hat er dennoch aber schon einmal verhalten das österliche Halleluja vor sich hin gesummt. Möge der nun, auf den er sein ganzes Leben lang seine Hoffnung gesetzt hat, ihn im himmlischen Zuhause aufnehmen, alles, was er bewirkt hat, in reichem Maße vergelten und ihn sein Jubiläum auf andere Weise feiern lassen. Möge ihm die Fülle des Lebens zuteilwerden, die er so vielen Menschen unermüdlich bezeugt hat. Dank sei ihm von ganzem Herzen und Dank sei Gott, der ihn uns so lange geschenkt und erhalten hat!